

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 10

Artikel: Der Grenzdienst der Schweizerin

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die siegreiche Illgauer Patr. des Geb.-I.-Bat. 86 bei der Ankunft auf dem Schießplatz Ibergeregg
La patrouille victorieuse, d'Illgau, du Bat. I. Mont. 86, arrive sur la place de tir d'Ibergeregg
Phot. K. Egli, Zürich

auf die Grundkräfte einstellen kann. Das ist möglich, weil die heimatlich, unmittelbar erlebten Bildungselemente von vielseitiger Werthaftigkeit sind, ja das Erlebnis hier oft der Erkenntnis vorausgeht. Das Befassen mit der Heimat schafft innere Anteilnahme an allem Geschehen und der Vergangenheit. Die heimatliche Umwelt wird Mittler auf den Weg des Lebens, sie bestimmt den Geist des einzelnen. Sie bestimmt die Heimatliebe, sie ruft die Opferfreudigkeit für das Land wach. In ihr wurzelt alle Erziehungsarbeit.

Wir müssen die Heimatbewegung, die auch in unserm Volke wieder stetig wächst, fördern, um den zerstörenden Strömungen unserer Zeit, durch die weltwirtschaftlichen und politischen Entwicklungen hervorgerufen, entgegen zu arbeiten. Im Militär hat die Bewegung, infolge der Stellung der bodenständigen Berufe der Heimat, ihre besondere Bedeutung. Wir müssen auch die militärische Erziehung als eine Art Schule ansehen, die den Grund des Hineinwachsens in ein neues, wenigstens nicht mehr gegenwärtiges Heimaterleben mitlegen soll.

Die Untersuchung hat bis jetzt gezeigt, daß die Wurzeln aller sachlichen und ideellen Bildungsgebiete im Wertbereich der Heimat liegen. Daß das seelische Verhalten mit seinen Gefühlen und Strebungen reich mitschwingt, darf aus den Ausführungen herausgehen. Es hat sich auch gezeigt, daß infolge der fortgesetzten Verbindung mit der heimatlichen Kernbildung das Gefühl für die Abhängigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Erscheinungen der Heimat, der historische Sinn erwacht

ist, indem die Verbindung des Alten, Bewährten und Geschätzten im heimatlichen Sein und Geschehen mit neuen Werten der Welt und Lebensanschauungen gesehen und gewertet wird. Heimat erweckt menschliche Empfindungen, Dankbarkeit gegenüber unsren Vorfahren, denn die Früchte ihrer Werke sind heute unseres Lebens Voraussetzung. Die gleiche Heimat, die wir ererbt, muß auch in uns das Verantwortungsgefühl gegenüber nachkommenden Geschlechtern wecken, denn unsere Werke werden ihre Schicksale sein.

Mit einem Volk hinter sich, das Hunger, Leiden und Gefahren gefaßt erträgt, wird die Armee uns die alte Unabhängigkeit erhalten. Wecken wir auch in unsren Militärkursen in allen Soldaten wieder Heimatgefühle. Sie tragen sie nach Hause und beeinflussen auch dort die Welt. Dann erhalten wir wieder ein Volk, eine Jugend, die die Voraussetzung unserer Ehre, unserer Unabhängigkeit kennt und danach lebt.

Es hat sich vielleicht während der Ausführung mancher gefragt, ja wo sollen wir denn während der militärischen Ausbildung mit dem Heimatgedanken wirken? Da gibt es so viele Gelegenheiten, aufzuzählen sind sie gar nicht. Eine Möglichkeit besteht schon darin, bei Ausmärschen an historischen Stätten hinzumachen, und den Leuten die Geschichte, wenn möglich noch von einheimischen, Alten, erzählen zu lassen. Können Schulen zum Liedervortrag beigezogen werden, desto besser, denn für die Jugend bedeutet eine solche Handlung ein tiefwirkendes, unvergessliches Erlebnis.

Während des Unterrichtes über Militärorganisation nicht nur Namen nennen, sondern einen kurzen Abriß der Geschichte des betreffenden Mannes. Es wäre zu zeigen, wie der Mann mit dem Volke, mit seiner eigenen Heimat verbunden ist an einzelnen Charaktermerkmalen.

Vor allem wäre auch zu untersuchen, ob nicht in die Fortbildungsschulen wöchentlich mindestens zwei Heimatstunden eingeschaltet werden könnten. Stunden der Betrachtung der einzelnen Heimat mit allen ihren Einrichtungen, Betrachtung der Heimat im Gesamtdasein des Vaterlandes. Es wären Künstler, Greise, in die Stunden einzuladen, zum Vortrag, zu Auseinandersetzungen über die Begebenheiten der engen Heimat.

Selbstredend müßten auch an den Offiziersschulen ähnliche Einrichtungen angestrebt werden.

Der Grenzdienst der Schweizerin

Aufruf an die Frauen!

Das von zweihundert Soldaten geschriebene und vor einigen Wochen erschienene herrliche Schweizer Grenzbesetzungsbuch 1914/18 hat eine Reihe von Wehrmannsfrauen zur Anregung veranlaßt, ein Erinnerungswerk an die schweren Jahre 1914/18 auch für die Schweizerin herauszugeben. Wir Frauen und Mütter sind gleichsam die zweite Armee unseres Landes, wir sind jener unsichtbare Geist, jene stille Macht, jene hingebende Liebe, die unsere Männer und Söhne und Brüder an die Grenze begleitet haben. Schon in den Kämpfen der alten Eidgenossenschaft haben die Frauen viel Treues und auch viel Mutiges geleistet. Die Stauffacherin lebt heute noch in vielen, das hat auch der Grenzdienst gezeigt. Darum möchten auch wir Frauen und Mütter, die diese schweren Jahre miterlebt haben — obgleich wir nur den «inneren Dienst» versahen — gern einiges aus der damaligen Zeit zusammengestragen zu einem Erinnerungswerk der Schweizerin 1914/18. Wir laden daher alle Wehrmannsfrauen, Mütter und Töchter, ein, aus ihrem Denken und Fühlen, aus Freud und Leid, aus Abschied und Heimkehr, aus allen ihren Erlebnissen Ernstes und Heiteres niederzuschreiben (wenn es auch nur ein kleines Brieflein über irgendeine schöne Tat oder ein anderes bleibendes Erlebnis ist) und den Aufsatz an die unten angeführten Sammelstellen einzusenden. Die Erinnerungsschrift soll ein Dokument der Treue der Schweizerin und ihrer Hingabe an das Land werden; es soll erzählen von Kummer und Sorgen, von den Stunden des Ernstes, des Einsamseins, der Trennung (die, so selt-

sam es klingt, viele einander näher brachten), von den Stunden des Heimwehs und der Trauer, wie von denen des Humors und des Witzes, der Freude und des Opfermutes. Wie haben viele Arbeiterfrauen den Mangel still getragen, gedarbt und gehungert, alles für die Kinder und für den Mann und Vater an der Grenze; wie haben die Handwerkerfrauen und besonders auch viele Bäuerinnen den an der Grenze stehenden Mann zuhause in schwerer Werktagsarbeit ersetzt, was wissen unsere Mütter vom Flicken und Stricken zu erzählen, vom Postsäckli, von ihrer Liebe und Güte, von ihrem stillen Heimweh nach dem Bub, der seit langer, langer Zeit irgendwo draußen in kalter Winternacht an der Grenze stand, was weiß die Krankenschwester aus den Lazaretten und aus der Grippezeit zu klagen, was die Witwe und Mutter über jene Stunde, da die Trommel dumpf den Totenmarsch schlug und am Grab als letzter Gruß die Schüsse hallten; und dann wieder die Stunden des bejahenden Lebens, der Mobilisation, der endlos vorwärtsstampfenden Bataillone, der dröhnenenden Marschmusik, Stunden des frohen Liedes und des Soldatenstreches, dann endlich — endlich nach langem Warten die Stunden der Heimkehr.

Die Grenze unserer vom Weltkrieg bedrohten Heimat wurde im Norden und Süden, im Westen und Osten von unseren Männern und Söhnen bewacht, im Innern aber besorgte die Schweizerin den Grenzdienst. Die Familie, die sonst ein kleines stilles Reich für sich innerhalb von Haus und Hof, hatte sich ausgedehnt, bis an die Grenze, wo Vater und Bub gegen das Hereinfliegen des Krieges Wache standen; daheim aber überwandene Mutter und Schwester schweigend und ohne Klage die vielfach bittere Not.

Still und ohne Lärm haben wir Schweizerinnen 1914/18 eine Pflicht getan, die uns selbstverständlich war. Unsere Männer, Brüder und Söhne standen wachend und schützend ums Haus, in der Stube aber sahen die Frauen und Mütter zum Rechten. Und wenn wir heute alle *Wehrmannsfrauen aufrufen* (auch die Wehrmänner mögen uns über den Heimatdienst der Frauen etwas schreiben), mit ein paar Zeilen uns etwas aus jenen Zeiten zu erzählen, leitet uns die Hoffnung, mit diesem

Erinnerungswerk dazu beizutragen, unsere heranwachsenden Töchter zu Frauen und Müttern zu erziehen, zu *wahren Schweizerinnen*.

Zuschriften sind zu richten an: Frau *M. Schmid-Itten*, Schwarzerstrasse 36, Bern, oder Frau *Rosa Meili-Lüthi*, Pfäffikon-Zürich, oder an den Initianten des Soldaten-Grenzbefestigungsbuches Schriftsteller *Eugen Wyler*, Lavaterstrasse 2, Zürich, der mit verschiedenen Frauengruppen und Schriftstellerinnen die Bearbeitung des einlaufenden Materials besorgt. Einsenderinnen und Einsender von brauchbaren Aufsätzen oder Briefen erhalten als Dank ein Exemplar des Werkes gratis. Ein Teil des Bucherlöses wird für notleidende Wehrmannsfamilien verwendet. Zuschriften so rasch als möglich, spätestens bis Ende Februar 1934.

† Oberst Jakob Becker

Am 8. Januar ist in Chur im hohen Alter von nahezu 79 Jahren Oberst Jakob Becker gestorben. Am 15. Juli 1855 in Linthal (Kanton Glarus) als Sohn des dortigen Pfarrers geboren, ergriff Jakob Becker vorerst die Laufbahn eines Lehrers. Er absolvierte das Lehrerseminar in Rorschach und wirkte auch einige Jahre als Lehrer in seinem Heimatsorte. Doch tat es ihm der Waffendienst fürs Vaterland mächtig an und so sattelte er — inzwischen Offizier geworden — schon früh zum Berufe als Instruktionsoffizier um. Er besuchte die militärwissenschaftlichen Vorlesungen am Eidgenössischen Polytechnikum und bestand deren Schlussprüfung mit bestem Erfolg. Als Hauptmann wurde er 1883 zu einer einjährigen Dienstleistung bei der deutschen Armee abkommandiert und tat Dienst beim Gardegrenadierregiment in Frankfurt a. O. Nach Hause zurückgekehrt folgte 1887/88 ein einjähriger Aufenthalt in Italien, der Becker die fließende italienische Sprache vermittelte. Sukzessive zum Major, Oberstlt. und Oberst befördert, tat Becker Dienst in der alten 6. Division auf dem Waffenplatz Zürich, — und viele Wehrmänner aller Grade der älteren Generation werden sich gerne jenes leutseligen Obersten mit dem von einem weißen Vollbart eingerahmten Charakterkopf erinnern, — in Bellinzona und in Chur, in der alten 8. Division, 1909 zum Aushebungsoffizier der gegenwärtigen 6. Division ernannt, zog sich Oberst Becker von der Instruktion zurück, um sich ganz der verantwortungsvollen Stellung des Aushebungsoffiziers zu widmen. Diese Stellung behielt er bis 1928; nebenbei versah er in den Kriegsjahren von 1914—1918 auch die Stelle des Platzkommandanten von Chur.

Mit Oberst Becker ist somit ein Mann ins Grab gestiegen, welcher unserer Armee und dem Vaterlande ein Menschenalter lang treueste und aufopferungsvollste Dienste geleistet hat. Oberst Becker war ein selten guter und vornehmer Mensch. Er war auch einer jener seltenen Vorgesetzten, die den Untergebenen sofort und unweigerlich durch die absolute Lauterkeit und Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung, sowie durch ein geradezu väterliches Wohlwollen in ihren Bann zwingen. Oberst Becker war daneben aber auch ein äußerst fein gebildeter und viel belesener Mann. Mit ihm sich über irgendeine Frage menschlichen Lebens zu unterhalten war ein Genuss. Eine wahrhaft tiefe Religiosität war ihm eigen, deren Kennzeichen gerade darin bestand, daß er nach außen hin nicht damit prunkte. Eine überaus glückliche Ehe verband ihn mit seiner überlebenden Ehefrau und so war es auch sein Familienleben im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder. Leider war es Oberst Becker nicht vergönnt, sein otium cum dignitate, das er in Chur verbrachte, so lange genießen zu dürfen, wie er es verdient hätte und wie er es sich wohl auch gewünscht hat.

Die vielen Tausende von Wehrmännern aller Grade, die aber jemals die Ehre und die Freude hatten, unter seinem so unendlich wohlwollenden Kommando Dienst



WINTERTHUR-VELTHEIM
11. FEBRUAR 1934 · REST. »PLATTE«